Gastkommentar

VON HERBERT SIEGHARTSLEITNER
LANDESJÄGERMEISTER

Stress lass nach!

In wenigen Wochen ist Weihnachten. Doch vom Beginn der „staden" Zeit ist von Jahr zu Jahr weniger zu spüren.

Mit den ersten Dezember-Tagen startet für viele eine regelrechte „Bethlehem-Rally". Man hetzt neben dem üblichen Alltagsstress noch von einer Adventfeier zur nächsten Weihnachtsfeier, streift schnell den Punschstand und besucht wenig andächtig die diversen Konsumtempel. Die Besinnung bleibt da meist auf der Strecke. Und am 24. Dezember geht man dann völlig erschöpft vor dem Weihnachtsbaum in die Knie. Aber Hauptsache, die Geschenke sind heuer noch größer und ausgefallener.

Vielleicht wäre es einmal einen Versuch wert, sich aus dem Christkindl-Zirkus herauszunehmen. Wie sagte schon Marc Aurel, der Philosoph auf dem römischen Kaiserthron: „Denke nicht so oft an das, was dir fehlt, sondern an das, was du hast." Herrlich abschalten lässt sich etwa bei einem ausgedehnten Spaziergang. Und wer mit offenen Augen und Ohren sowie Bedacht geht, der wird rasch merken, dass wir von der Natur ganzjährig reich beschenkt werden.

Die Natur sagt Weidmannsdank.

Auf den Websites www.fragen-zur-jagd.at und www.ooeljv.at/tv eröffnet der OÖ. Landesjagdverband interessante Einblicke in die Welt der Jägerinnen und Jäger sowie unsere heimischen Lebensräume und Wildtiere.

Reges Treiben im Herbst

Weidmannsheil

Natur | Wildtiere | Umwelt

Eine VOLKSBLATT-Serie in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesjagdverband

Speziell im Herbst kommt die Jagd in Bewegung: Im Herbst ist traditionell die Zeit der Treibjagden auf Niederwild im ganzen Land. Treiber und Hunde ziehen langsam durch Wald und Flur. Durch die dabei entstehende Unruhe werden etwa Hasen und Fasane, bei sogenannten Bewegungsjagden auch Rehe oder Wildschweine auf die „Beine" gebracht. „Geweckt" werden aber auch zahlreiche Kritiker dieser sehr ursprünglichen Jagdform.

Zu Unrecht, denn die Treibjagd stellt trotz Lautstärke und wild anmutender Gestaltung, eine relativ störungsarme Jagdart dar. Sie findet nämlich nur alle ein bis zwei Jahre auf dieser Fläche statt, während sich in der restlichen Zeit der Jäger um den Lebensraum für den Hasen und den Fasan sowie um seine zahlreichen Feinde kümmert.

Kein Jäger will „sein" Wild über Gebühr nutzen, also bejagen. Auch der gute Schuss ist natürlich wichtig. Dass Fehlschüsse vorkommen können, ist kein Geheimnis – kein Mensch ist fehlerfrei. Eventuell angeschossene Tiere werden von geschulten Jagdhunden gefunden und dem Hundeführer gebracht.

Da nachhaltiges Jagen absolute Pflicht ist, damit der Stammbesatz, also die Eltern der künftigen Wild-Generation, nicht zu sehr belastet wird, sichert das Interesse an der Jagd und am Wildtier den unterschiedlichsten Arten die Aufmerksamkeit der Jäger und somit deren Einsatz für diese Tiere, etwa in Form von Lebensraumverbesserungen.

Wildtiere besitzen angeborene und erlernte Strategien zur Feindvermeidung. Diese setzen sie mehr oder weniger erfolgreich ein. So beobachten die einen und suchen ihr Heil in der Flucht. Die anderen verstecken sich und vertrauen auf ihre Tarnung. Störungen, egal ob sie nun durch Jäger, Spaziergänger, Hundeführer oder durch andere Tiere verursacht werden, sind im natürlichen Verhaltensspektrum der Wildtiere integriert. Allein die Anzahl, aber auch die Jahres- und Tageszeit der Störreize sind für das Wohlergehen der Tiere relevant. Je weniger solcher Störungen erfolgen, desto besser ist dies für das Wildtier. Eine für den Menschen dramatisch erscheinende Treibjagd ist also für den Tierbestand nicht so schlimm, da sie nur einmal im Jahr im selben Gebiet stattfindet.

Für den Naturliebhaber beziehungsweise die Naturnutzer wie Wanderer, Mountainbiker oder Schneeschuhwanderer ist in diesem Zusammenhang eines wichtig: Möchte man Wildtiere beobachten beziehungsweise die Natur im Gesamten, also mit der entsprechenden Fauna und Flora erhalten und erleben, müssen Störungen abseits der Wege und Routen so gering wie möglich gehalten werden. Wer Treibjagden mit kritischen Blicken beobachtet, darf selbst nicht darauf vergessen, dass auch sein Tun Wildtiere stören kann.

„Der Trieb ist abgestellt" – gespanntes Warten und volle Konzentration bei den Jägerinnen und Jägern.

Foto: Ch. Böck